

Ä

DIE
HEILANSTALT
FÜR
ARME AUGENKRANKE
ZU LEIPZIG

ZUR ZEIT IHRES
FÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHENS.



EINE ERINNERUNGSSCHRIFT

VON

DR. ERNST ADOLF COCCIUS,

ORD. PROF. D. AUGENHEILKUNDE AN D. UNIVERSITÄT ZU LEIPZIG, D. KÖNIGL. SÄCHS.
ALBRECHTS-ORDENS U. D. HERZOGL. ANHALT. ORDENS ALBRECHT D. BÄREN I. CL. RITTER,
EHRENMITGL. MEHRER. GELEHRT. GESELLSCH., DIRIGIREND. ARZT OBGEN. ANSTALT,

UND

DR. THEODOR WILHELMI,

KÖNIGL. SÄCHS. APPELLATIONS-R. A. D., DES KÖNIGL. SÄCHS. ALBRECHTS-ORDENS U. D.
KÖNIGL. PREUSS. KRONEN-ORDENS III. CL. RITTER, DERZEIT. VORSITZEND. D. VEREINS
ZUR ERHALTUNG D. HEILANST. F. ARME AUGENKRANKE.

LEIPZIG,
F. C. W. V O G E L.
1870.

Ä

DER
VERDIENSTVOLLEN GATTIN
DES
VEREWIGTEN WÜRDIGEN BEGRÜNDERS
DER
HEILANSTALT FÜR ARME AUGENKRANKE
ZU LEIPZIG

FRAU FRIEDERIKE RITTERICH
GEB. EGGERT.

IN DANKBARER ERGEBENHEIT

GEWIDMET

VOM DIRECTORIUM.

2

I.

Die Heilanstalt für arme Augenranke zu Leipzig hat am 1. Juni 1870 den fünfzigsten Jahrestag ihres Bestehens erreicht. Der geistige Grundstein zu dieser Anstalt wurde jedoch schon 10 Jahre früher in der Empfindung Friedrich Philipp Ritterich's gelegt: „Blindsein ist ein so trauriges Geschick, dass, ihm zu entgehen, Erblindende und Blinde Blick und Streben unermüdet dahin wenden, wo ihnen in der Nacht ihres Daseins irgend ein leichter Hoffnungsschimmer auftaucht.“

Als nämlich Dr. F. P. Ritterich im J. 1810 von Wien, wo derselbe unter dem berühmten Beer der Augenheilkunde obgelegen hatte, in seine Vaterstadt Leipzig zurückgekehrt war, wendeten sich an ihn manche am Sehorgan Leidende, die schon anderweitig Hülfe gesucht, dieselbe aber nicht gefunden hatten. Die Mehrzahl dieser Kranken waren Arme und zwar zum Theil solche, denen nur auf operativem Wege und daher bei länger unter Aufsicht fortgesetzter ärztlicher Behandlung Hülfe geleistet werden konnte. Auswärtigen Kranken der Art musste ein Unterkommen und die bei der Behandlung nothwendige Pflege geschafft werden. Bei der wachsenden Zahl der Kranken reichten die Mittel Ritterich's dazu bald nicht mehr aus und es drang sich ihm daher der Gedanke auf: eine Anstalt zu gründen, in welche Augenranke aufgenommen und in der sie verpflegt werden konnten. Er sammelte daher im J. 1820 bei Freunden und Bekannten Beiträge dazu und ungeachtet damals, wie Ritterich selbst berichtet, der Handel in Leipzig, als Hauptquelle des Wohlstandes dieser Stadt, sehr darniederlag, so

brachte er doch soviel zusammen, dass die Anstalt gegründet und den 1. Juni desselben Jahres eröffnet werden konnte. Jedes Jahr, mit Ausnahme eines einzigen, ist ein gedruckter Bericht über die Wirksamkeit und das Wachstum derselben erschienen, und zwar die ersten 4 Jahre hindurch, so lange Ritterich der Anstalt allein vorstand, von ihm selbst, später, als noch 15 andere ehrenwerthe Männer Leipzig's mit Ritterich zu einem Vereine zur Erhaltung derselben zusammengetreten waren, durch das Vereinsmitglied, welches die Secretariatsgeschäfte des Vereins besorgte. Ausserdem hat Ritterich in seinen Beiträgen zur Vervollkommnung der Augenheilkunst eine kurze Darstellung des Entstehens und Fortganges der Anstalt bis zum J. 1827 gegeben, alsdann aber später, im J. 1845, zur Zeit ihres 25jährigen Bestehens, einen öffentlichen Bericht über dieselbe verfasst, in welchem er Lage, Gestalt und Einrichtung, Vermögen, Unterhaltungsmittel und Verwaltung derselben, die Aufnahme und Besorgung der Kranken, den Besuch der Studirenden und die ärztliche Thätigkeit in derselben ausführlich dargelegt hat.

Wer diesen Bericht gelesen, als er bei F. C. W. Vogel in Leipzig erschien (1845), der musste schon damals mit reger Theilnahme sagen, dass aus dem Grundgedanken Ritterich's von einer Zufluchtsstätte für arme Augenranke ein anmuthiges Gebäude emporgeblüht war, in welchem viel Leben und Freude vor sich ging. Denn der Zufluchtsort für arme Augenranke war nach den verflossenen 25 Jahren nicht allein eine Heilanstalt für viele Kranke geworden, sondern ihn zierte auch bereits das Ansehen einer Bildungsschule für junge Aerzte, die jedem offen stand, der sich in der Augenheilkunde unterrichten lassen wollte. So trat auch ich mit einer Anzahl von Studienfreunden bald nach dem ersten Jubiläum dieser Anstalt in die Klinik derselben ein, um der Augenheilkunde in theoretischer wie praktischer Beziehung obzuliegen. Hofrath Ritterich trug damals noch die theoretische Augenheilkunde in einem besonderen Colleg vor, von welchem aus wir uns ein kurz und bündig gehaltenes, klares und somit unsern Verhältnissen als Anfängern ganz entsprechendes Heft als Leitfaden für den höheren klinischen Unterricht

bildeten. Auch dieser klinische Unterricht war täglich frei für jeden, der an demselben nach abgelegtem Baccalaureatsexamen Theil nehmen wollte; ja es bestand bereits damals schon ein Stipendium für solche, welche sich der Augenheilkunde mit besonderem Eifer befeisigten und welches Stipendium am Schlusse jedes Semesters an die würdigsten Schüler vom Dirigenten der Anstalt verliehen wurde. Unter diesen günstigen Verhältnissen des ophthalmologischen Unterrichts war es nicht zu verwundern, dass die Anstalt jedes Semester eine neue Zahl von Schülern erhielt; und bildet der Aufenthalt in Hospitälern für den jungen Arzt überhaupt einen der ersten und höchsten Reize seines Lebens, weil er die Anwendung des erlernten theoretischen und mit vieler Mühe, Zeitaufwand und Kosten gewonnenen praktischen Theiles der Medizin für einen hohen Zweck am kranken Menschen zum ersten Male verwirklicht und verwerthet sieht, so bietet auch die Augenheilkunde unter der Anleitung eines gutes klinischen Lehrers noch die besondere Anregung, dass man den Verlauf der Krankheiten, die Wirkung von Medicamenten und den directen Heilungserfolg, durch letztere erreicht, so vor Augen sieht, dass das Bewusstsein der nothwendigen Existenz gebildeter Aerzte für die Ordnung der Erdenwelt hier schon sicher befestigt wird; denn dieses Bewusstsein wird von anderer Seite in den jungen Aerzten zuweilen schon früh erschüttert, wenn Diagnose, Gang der Krankheit und medicinische Handlung wiederholt im Dunkel verliefen. Ritterich gehörte nun zu jenen charactervollen Männern, denen Unklarheit in der Wissenschaft zwar nicht entehrend erscheint, die aber vor Allem offen und ehrlich die genaue Grenze bezeichnen, an welcher sich die beiden hohen Begriffe in der Naturforschung, Klarheit und Unklarheit, berühren. Sein System der Entzündungslehre in theoretischer Beziehung auf das kranke Auge des Menschen angewandt, ebenso wie sein System der Erforschung innerer Augenkrankheiten ohne die wichtige Hülfe des Augenspiegels, den er damals noch entbehren musste, trugen jenes Gepräge anspruchsloser und wahrheitsliebender Männer in solchem Maasse an sich, dass man sich durch den wiederholten Unterricht des bereits Bekannten und ewig Positiven